

## „Kirche - (m)eine Zuversicht?“

### Braucht die Zukunft Kirche – und welche Kirche hat Zukunft?

Predigt vom 02.08.2020 in der Süsterkirche Bielefeld

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, Grund und Quelle allen Lebens.

Amen

#### I. Braucht die Zukunft Kirche?

Die Kirche ist nicht systemrelevant – haben wir in der Corona-Krise gelernt.

Ist also eine Zukunft ohne Kirche denkbar?

Was fehlt, wenn es keine Kirche gibt?

Als vor Monaten alles geschlossen war: Was fehlte mir? Was war mir wirklich wichtig? War und ist es die Kirche?

Und: Was meinen wir eigentlich, wenn wir „Kirche“ sagen?

Was fühlen wir, wenn wir Kirche hören?

Enge – Sünde – Langeweile – Musik – Gemeinschaft – Zuversicht – Trost – Ermutigung?

Wenn wir die abnehmenden Kirchenmitgliederzahlen und die Austritte beachten, könnten wir denken: Für viele braucht es in Zukunft keine Kirche mehr.

Bei Bestattungen entstehen immer mehr andere Formen und Bräuche neben und ohne Kirche.

Für viele, die zwar noch Kirchenmitglieder sind, ist die Kirche mit ihren Gottesdiensten kein Ort zum Aufatmen, Auftanken, zur Ruhe kommen...

Wir bedauern, dass so wenig Jugendliche nach ihrer Konfirmation sichtbar bleiben. Es sei ihnen gegönnt.

Was aber ist mit den jungen Erwachsenen, die in einem Beruf und in einer Stadt sesshaft werden? Wie finden sie ihre Kirche? Und wo finden wir sie?

Ich habe den Eindruck, dass religiöse Bildung in erschreckender Weise abnimmt. Mit Medienvertreterinnen und -Vertretern fühle ich mich manchmal so, als gehörte ich zu einer speziellen Gattung: zu den „Gläubigen“ – und die sind eigentlich nicht Teil

dieser Gesellschaft, sondern Betrachtungs- und Berichtsgegenstand, eine Besonderheit, die interessant ist, aber sicher nichts mit Zukunft zu tun hat.

Braucht die Zukunft Kirche?

Folgen wir diesem aktuellen Trend, ist zumindest Skepsis angezeigt.

Die Zukunft scheint sich offensichtlich auch ganz gut ohne Kirche einzurichten.

Doch Skepsis überfällt einen nicht nur bei der Frage nach der Zukunft der Kirche.

Viele andere Bereiche gesellschaftlichen Lebens bangen im Moment um ihre Zukunft.

Ganze Berufsgruppen könnten wegfallen zu Corona-Zeiten: Theater, Sängerinnen und Sänger, Bläserinnen und Bläser, Varieté-Künstlerinnen und Künstler, Schausteller...

Was ist mit der Zukunft der Kultur in diesen merkwürdigen Zeiten?

Was ist mit der Zukunft der etablierten Kultur, wenn wir auf die Jugend schauen?

Hier sieht es nicht viel besser als in den Kirchen aus.

Noch mehr Skepsis aber erfüllte eine Gesprächspartnerin in dieser Woche bei der Frage nach der Zukunft der Zukunft. Wie gelingt der Gesellschaft die Zukunft? Wie werden wir die ökologische Krise meistern? Gelingen Veränderungen?

Meine Gesprächspartnerin äußerte den Eindruck, dass jetzt erst einmal alles wieder so weitergehen werde wie früher, dabei geht eigentlich „wie früher“ nicht mehr, weil ein „Weiter so“ die Zukunft radikal verändert, dass unsere Völkergemeinschaft auf diese Weise keine Zukunft mehr hat – bzw. die Zukunft so düster ist, dass sie tohu wa-bohu wird: wüst und leer.

Braucht die Zukunft die Kirche?

Viel wichtiger schien für die Gesprächspartnerin die Frage:

Wie gelingt der Zukunft die Zukunft?

Die Zukunft braucht Zukunft – ob mit oder ohne Kirche!

In diesem Kontext fragen wir:

## **II. Welche Kirche hat Zukunft?**

Ist die Frage noch wichtig, wenn die Zukunft insgesamt in Frage steht?

„Zukunft“ – das ist ein Thema biblischer Texte. Immer wieder geht es um die Frage: Wie gewinnen wir Zukunft und auf welche Zukunft hin können wir leben?

Stellen wir einen berühmten biblischen Text, eine Zukunftsvision, in den Mittelpunkt:

## **Propheten Micha, Kapitel 4,1-5.**

In fernen Tagen wird der Berg des Hauses Gottes fest gegründet sein,  
der höchste Gipfel der Berge,  
und er wird sich erheben über die Hügel.

Und Völker werden zu ihm strömen,  
und viele Nationen werden hingehen und sagen:

Kommt und lasst uns hinaufziehen zum Berg Gottes,  
zum Haus des Gottes Jakobs,  
damit er uns in seinen Wegen unterweise  
und wir auf seinen Pfaden gehen.

Denn vom Zion wird Weisung ausgehen  
und das Wort Gottes von Jerusalem.  
Und er wird für Recht sorgen zwischen vielen Völkern  
und mächtigen Nationen Recht sprechen, bis in die Ferne.

Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden  
und ihre Speere zu Winzermessern.  
Sie werden das Schwert nicht erheben,  
keine Nation gegen eine andere,  
und das Kriegshandwerk werden sie nicht mehr lernen.

Und ein jeder wird unter seinem Weinstock sitzen  
und unter seinem Feigenbaum,  
und da wird keiner sein, der sie aufschreckt,  
denn der Mund Gottes, der Herr der Heerscharen, hat gesprochen!

Denn alle Völker gehen,  
ein jedes, im Namen des eigenen Gottes,  
wir aber, wir gehen im Namen Gottes,  
unseres Gottes, für immer und alle Zeit!

Dieser Text ist traditionell (in der Jesaja-Parallele) der Predigttext für den heutigen 8. Sonntag nach Trinitatis.

Wenn es um Gegenwarts- und Zukunftsrelevanz geht, hat dieser Text und seine Vision Zukunft gestaltet:

1. Eine weltberühmte Skulptur ziert den Garten des UNO-Hauptgebäudes in New York. Sie zeigt einen muskulösen Mann, der ein Schwert zu einem Pflug umschmiedet. Der schöpferisch-gestaltende Mensch formt Friedenswerkzeuge.

Die biblische Figur ist ein Geschenk der atheistischen Sowjetunion an die Vereinten Nationen. Offensichtlich ist hier die biblische Tradition universal - und ihre Vision ist rechtssetzend.

In der UN-Charta, die in diesem Jahr 75 Jahre alt ist, heißt es:

**„Alle Mitglieder unterlassen in ihren internationalen Beziehungen jede gegen die territoriale Unversehrtheit oder die politische Unabhängigkeit eines Staates gerichtete oder sonst mit den Zielen der Vereinten Nationen unvereinbare**

**Androhung oder Anwendung von Gewalt.“**

Wie universal ist dieser Text, wenn ein atheistischer Staat ihn bei einem Geschenk aufgreift?

2. „Schwerter zu Pflugscharen“

Dieses Wort wurde zum Symbol der Friedensbewegung – erst in der DDR, dann in der BRD. Ohne diese Friedensbewegung hätten wir keine atomare Abrüstung erlebt – und keine friedliche Revolution in Ostdeutschland – und kein vereintes Deutschland. Hier ist diese biblische Vision zukunfts-gestaltend gewesen.

Fragen wir nach der Zukunft der Kirche, haben wir hier einen Text, der in mehrfacher Weise bereits Zukunft gestaltet hat!

Vielleicht steckt hier eine erste Antwort auf die Frage: Welche Kirche hat Zukunft?  
Eine Kirche, die das biblische Wort in den Mittelpunkt stellt!

Die Vision des Micha im 8. Jahrhundert v. Chr. ist keineswegs einzigartig in der Schrift.

Von seinem Zeitgenossen Hosea, der im Nordreich Israel auftrat, sind ähnliche Verheißungen überliefert (Hosea 1,7; 2,20), beim Propheten Jesaja findet sich fast wörtlich diese Friedensverheißung (Jes 2,1-5), der Prophet Sacharia prophezeit einen Friedenskönig, der auf einem Esel reitet und mit dessen Erscheinen Gott alle Streitwagen und Kriegsgeräte vernichtet und Frieden alle Völker eint (Sach 9,9ff). In Psalm 46 finden sich Anklänge an den Text des Micha ...

Die biblische Botschaft eint eine Vision des Friedens, der umfassend ist und allen Völkern gilt. Die Botschaft von umfassender Versöhnung ist das Zentrum der biblischen Schriften:

Versöhnung der Völker, Versöhnung von Bruder und Schwester, Versöhnung zwischen Gott und Mensch.

„Christus ist unser Friede“ – schreibt der Epheserbrief.

„Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden bei euch und allen Menschen“ – schreibt der Evangelist Lukas.“

Versöhnung! Frieden! Weltumspannend!

Sehen wir konkret auf dem biblischen Text aus dem Buch des Propheten Micha:

Er steht in einem Zusammenhang, in dem Micha die politischen und religiösen Führer, die Wirtschaftsbosse und Politikfunktionäre seiner Zeit anklagt.

Ein Wort von ihm klingt so:

„Haben sie etwas zu beißen, dann rufen sie: Friede!

Wer ihnen aber nichts in den Mund steckt, dem sagen sie den Heiligen Krieg an.

Darum kommt die Nacht über euch, in der ihr keine Visionen mehr habt ...

Ihr erbaut Zion mit Blut und Jerusalem mit lauter Unrecht.

Die Häupter dieser Stadt sprechen Recht und nehmen dafür Geschenke an, ihre Priester lehren gegen Bezahlung.

Ihre Propheten wahrsagen für Geld ...

Deshalb wird euretwegen der Zion als Feld umgepflügt,

Jerusalem wird zum Trümmerhaufen,

der Tempelberg zur bewaldeten Höhe.“

(Micha 3,1-12 in Auszügen)

Materieller Gewinn, Reichtum und dessen Vermehrung um jeden Preis, vor allem aber um den Preis des Zusammenhalts der Gesellschaft, das klagt Micha an.

Gemeinwohlverpflichtungen fehlen. Er sieht den Untergang dieser Kultur – und stellt dem die Friedensverheißung entgegen.

**In fernen Tagen wird der Berg des Hauses Gottes fest gegründet sein,  
der höchste Gipfel der Berge,  
und er wird sich erheben über die Hügel.**

Der Berg ist in der Vision nicht mehr der Ort, an dem die sich bereichernde Oberschicht thront. Der Berg ist der Ort, an dem die Weisung hörbar wird!

Wenn wir von Jesus hören, dass er auf einen Berg steigt und seine berühmte Bergpredigt hält, klingt der Prophet Micha an.

Der Text im Prophetenbuch Micha ist zudem ein Gegenbild zu der Erzählung vom Turmbau zu Babel: Die Selbsterhöhung der Völker wird durch den Turmbau ersetzt durch die Erhöhung von Recht und Gerechtigkeit, sinnbildlich durch die Erhöhung des Tempelberges zum Weltmittelpunkt.

Der Berg ist dabei gewissermaßen eine Metapher für etwas, das universal und unübersehbar- und unüberhörbar ist:

**Gott selber wird für Recht sorgen zwischen vielen Völkern  
und mächtigen Nationen Recht sprechen, bis in die Ferne.**

Recht und Gerechtigkeit schaffen einen Raum, in dem Frieden gestaltet wird:

**Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden  
und ihre Speere zu Winzermessern.  
Sie werden das Schwert nicht erheben, keine Nation gegen eine andere,  
und das Kriegshandwerk werden sie nicht mehr lernen.**

Rüstungs- und Kriegsgüter werden eingeschmolzen und umgeschmiedet.

So entsteht eine andere Zukunft.

Die verheißene Zukunft hat nichts mit einem Paradies oder Schlaraffenland zu tun.

Die Arbeit mit Pflug und Winzermesser ist schwere Arbeit, sie ist Bestellung der Felder zur Sicherung des täglichen Brotes. Sie ist alltägliche Arbeit.

Im Text verheißt eine Situation des Alltags, in der die und der Einzelne den Ertrag eigener Arbeit genießen kann und nicht unter einer Fremdherrschaft steht.

Arbeit – tägliches Brot – und Pausen zum Genießen der Arbeit in einer Gemeinschaft sind die Ziele dieser Vision: „Brot und Wein“.

**Und ein jeder wird unter seinem Weinstock sitzen  
und unter seinem Feigenbaum,  
und da wird keiner sein, der sie aufschreckt,  
denn der Mund Gottes, der Herr der Heerscharen, hat gesprochen!**

Das Bild ist keines von Reichtums, aber auch kein Bild der Armut.

Es schildert auskömmliches Leben.

Nur: dieses Leben ist allen Völkern möglich. Niemand mehr muss hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, weil alle satt werden.

## **und da wird keiner sein, der sie aufschreckt,**

und Regenwald rodet, und Land privatisiert und Kleinbauern vertreibt und ein Gebiet mit Palmölplantagen überzieht und Monokulturen statt Vielfalt Wüstenäcker schaffen.

Schwerter zu Pflugscharen, dann hat eine jede und ein jeder das tägliche Brot!  
Der Text ist in seiner Verheißung sehr realitätsbezogen!

Heute, in der Woche, in der sich Hiroshima und Nagasaki zum 75. Mal jähren, bedrohen weltweit mehr als 13.000 Nuklearwaffen die Völker!  
Die Atommächte planen, Milliardensummen in die Aufrüstung ihrer Arsenale zu investieren - alleine 2019 gaben sie 73 Milliarden US-Dollar für Atomwaffen aus.  
Weltweit ist nach dem Forschungsinstitut SIPRI ([www.sipri.org](http://www.sipri.org)) noch nie so viel für Militär ausgegeben worden wie 2019: Fast 2 Billionen US Dollar (2000 Milliarden).

Schwerter zu Pflugscharen – von der Vision des Propheten Micha scheinen wir heute weit entfernt. Und doch hat sie an Plausibilität nichts eingebüßt.  
Es wurde errechnet, dass mit den Unsummen an Militärausgaben – umgeschmiedet – allen Menschen dieser Erde ein auskömmliches Leben möglich ist:  
Gesundheitsversorgung, das tägliche Brot, eine Bewirtschaftung von Feldern, Bildung, Kultur...

Die alte Friedensvision ist keine Träumerei, sie ist real – und es braucht Menschen und Völker, die ihr folgen.

2017 erhielt ICAN den Friedensnobelpreis. ICAN ist eine internationale Kampagne zur atomaren Abrüstung (ICAN). Sie initiierte ein internationales Vertragswerk, dass die Herstellung, den Besitz, den Einsatz und die Lagerung von Atomwaffen verbietet. Der UN-Vertrag wurde im Juli 2017 mit Unterstützung von 122 Staaten geschlossen und gilt als Meilenstein für eine weltweit veränderte Abrüstungspolitik. Sein Ziel sind "ernsthafte Verhandlungen" aller Atommächte zur "sorgfältig überprüften Vernichtung" der fast 15.000 Atomwaffen in aller Welt.  
Schwerter zu Pflugscharen!

Zurück zur prophetischen Vision des Micha:

Der Schluss des Textes klingt nach einem Glaubensbekenntnis der Gemeinde, mit dem sie sich diese Vision zu eigen macht:

**Alle Völker gehen, ein jedes, im Namen des eigenen Gottes, wir aber,  
wir gehen im Namen Gottes, unseres Gottes, für immer und alle Zeit!**

Voraussetzung für die Gültigkeit des zugesagten Friedens ist nicht, dass alle an den gleichen Gott glauben, oder jede Gemeinschaft den gleichen Weg geht.

Die Vision eröffnet eine Freiheit, in der jede und jeder so sein kann, wie er oder sie will.

### **Wir aber, wir gehen im Namen Gottes...**

Hier macht sich die Gemeinschaft der Lesenden und Hörenden diese Vision zu eigen: Wenn es auch erst in fernen Tagen geschieht: Wir leben schon jetzt nach dieser Vision und Verheißung!

### **Wir aber, wir gehen im Namen Gottes, unseres Gottes,**

Wir gestalten die Zukunft, von der wir glauben, dass sie kommen wird, schon jetzt.

Als Jesus auftritt und seine Botschaft von dem nahen, zukünftigen und schon gegenwärtigen Reich Gottes verkündet, behauptet er, dass die Zukunft Gottes schon da ist, gegenwärtig!

Er steigt auf einen Berg – konkretisiert die Thora, die Weisungen Gottes – und lädt ein zu einer Haltung, in der die Feinde zwar Feinde bleiben, aber dennoch Achtung und Wertschätzung erfahren... weil die Welt verwandelt ist und schon gilt, was noch wird.

„Ihr seid das Licht der Welt – lasst euer Licht leuchten“ – sagt er.

„Kommt nun, ihr vom Hause Jakob, lasst uns wandeln im Licht Gottes.“ (Jes 2,5)

„Lebt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.“ (Eph 5,8b.9)

### **III. Welche Kirche hat Zukunft?**

Einige persönliche Anmerkungen zum Schluss:

- Eine Kirche, die sich um sich selber dreht und vor allem nach ihrer eigenen Zukunft fragt, hat vermutlich keine Zukunft.
- Eine Kirche, die nach dem Evangelium fragt, nach Jesus und seiner Vision des Zusammenlebens, eine Kirche, die nach Zukunft fragt, weil sie etwas einbringen kann, das so wertvoll ist, dass es alle Völker teilen können, diese Kirche, so glaube ich, hat Zukunft.
- Eine Kirche, die sich für das Ganze hält und selber so wichtig nimmt, dass es



außer ihr kein Heil gibt, hat keine Zukunft.

- Eine Kirche, die Gott mit allen teilt, die von der Fülle lebt und nicht selber Fülle sein will, die Gott in anderen erkennt und nicht in sich selber, die lernt und nicht lehrt, die glaubt und nicht Glauben lässt, dieser Kirche wünsche ich Zukunft.

Mit anderen Worten:

- **Wir brauchen eine Kirche**, die für die alten heiligen Visionen einsteht, die alt genug sind, so dass wir uns an ihre Anfänge nicht mehr erinnern. Wir brauchen die Kirche, in der wir uns nicht täglich neu erfinden müssen und die unserem Selbstverwirklichungswahn etwas entgegensetzt.
- Wir brauchen die Kirche, in der wir miteinander beten und unsere Wünsche vor Gott bringen, denn Beten ist Wünschen, nur feuriger!
- Wir brauchen eine Kirche, in der wir uns einüben in das Gelingen der Wünsche und der verheißenen Zukunft, in der wir Brot und Wein teilen mit nur einem Bissen und einem Schluck – und unser Herz doch brennt nach viel mehr, weil wir eine Gemeinschaft glauben, in der alle satt werden!
- Und sind wir grade beim Abendmahl: Wir brauchen den Raum, in dem niemand perfekt sein muss, die dem Zerrissenheiten des Lebens, Schuld und Fehler, Hoffnungslosigkeit und Leid einen Raum haben und trotzdem wir und keiner ausgeschlossen ist, weil wir gemeinsam die Einladung Gottes teilen.
- Wir brauchen eine Kirche, die auf den verweist, der sagt: „Liebe deine Feinde!“ und: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder“ – wenn ihr nicht mit den Augen der Kinder seht – „werdet ihr nicht hineinkommen ins Reich Gottes...“ – Fridays for future!
- Wir brauchen eine Kirche als eine Gemeinschaft, in der wir Gott suchen und suchen und suchen, denn wer sucht, der wird finden...
- Wir brauchen eine Kirche, in der wir miteinander lernen, den Frieden Gottes zu fühlen, zu glauben, zu leben und auszubreiten in der Welt!
- Wir brauchen eine Kirche, in der wir uns einüben, auf diesen Frieden, den guten Ausgang des Lebens und der Zukunft zu vertrauen und darum das Reich Gottes in den Blick nehmen – immer wieder und wieder und wieder, bescheiden und beherzt.

Gott steht für das Ganze, nicht die Kirche und nicht wir selber.

In Jesus Christus, unserem Herrn!

Halleluja!

Amen